

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 10 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 69.

Mittwoch den 27. August 1902.

12. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Brettnig. Im Beisein vieler Gäste feierte am Sonntag der hiesige Jugendverein im Gasthof zur Sonne sein 15. Stiftungsfest. Mit Ball beginnend, wurde gegen 6 Uhr zur Tafel geschritten, welche fein ausgestattet und durch ein Tafelstück gewürzt war. Nach beendigter Tafel fanden Musikvorträge und recht gelegenen ausgefallene humoristische Aufführungen statt. Auch nahm der Vorsteher Herr Koch Gelegenheit, in einer Ansprache die Ererbtenen herzlich zu begrüßen. Mit einem lustigen Tanzchen erhielt das Fest seinen Abschluß.

Brettnig. (Kreisturnfahrt.) In den frühen Morgenstunden des vergangenen Sonntags trafen die Vereine einzeln oder mit anderen Brüdern vereint gemeinsam unter dem Gesange städtischer Turnerlieder nach den Festplätzen, wo ein Turnen von Freiturnen mit Begrüßungsansprache das Fest einleitete, während darnach ein Wettturnen um ehrenvolle Ehrenkränze mit schließlicher Auskrönung der Sieger erfolgte. Der Abmarsch der Vereine mit freudigem Gesange bildete gegen Abend den Schluß der Turntagung. Die zweite Gruppe der Kreisturnfahrt, bestehend aus den Vereinen der Gauen Meißner Hochland, Meissen, Mittelgebirge und Dresden, zog nach dem gemeinen Turnverein Dresden, zog nach dem Lustturne bei Niederjeschitz, wo mittags etwa 1000 Turner versammelt waren. Am Freiturntag, das ein Aufmarsch in 4 Säulen in Österreich einleitete und das in sechs Uebungen in 2 Gruppen zerfiel, beteiligten sich etwa 600 Turner unter der Leitung des Hauptturnwartes Herrn Bauriegel-Stolpen. Nach dem Aufmarsch hielt Herr Gauvertreter Gebler aus Brettnig eine kurze Begrüßungsrede, die in ein jubelndes Gut Heil auf das Meissen, Sachsen und Sächsischen Turnverein ausklang. Das Wettturnen hatte einen volkstümlichen Charakter und erfolgte in zwei Abteilungen, und zwar bestand die Abteilung A (Turner unter 40 Jahren) aus 6 Riegeln mit 196 Mann, die Abteilung B (Turner über 40 Jahre) aus 1 Riegel mit 14 Mann. Die Abteilung A kämpfte im Stabhochspringen, im Weitspringen und im einarmigen Stoßen eines Steines von 50 Pfund Gewicht, während die Abteilung B im Weitsprung und im Stemmen einer 75 Pfund schweren Pantel mit zwei Armen um den Ehrenkranz rang. Die Erfolge des Turnens waren sehr gute und wurden gegen 6 Uhr bekannt gegeben, womit das Fest, das vom herrlichsten Wetter begünstigt war und zahlreiches Publikum angelockt hatte, endete. Erwähnenswert ist noch, daß bei dem Wettturnen den besten Sprung Herr Emil Lehner vom Allgemeinen Turnverein Dresden mit 5,96 Meter erzielte. Insgesamt konnten 40 Turner mit Preisen bedacht werden.

Die Ziehung der dritten Klasse der 142. Königl. sächsischen Landeslotterie findet am 8. und 9. September statt. Die Erneuerung der Lose hat bis zum 30. August zu geschehen.

Durch einen raffinierten Schwindler und Dieb ist ein Kamenzener Gewerbetreibender schwer geschädigt worden. Zu dem Letzteren kam ein junger, anständig gekleideter Mann, der sich Kaufmann Paul Krahl nannte und unter dem Vorgeben, in Kamenz ein Nähmaschinenlager zu eröffnen, eine Wohnung zu mieten suchte, welche ihm der Gewerbetreibende abließ. Letzter Tage wurde nun bei demselben ein raffiniertes Diebstahl ausgeführt, worauf

der Unbekannte verschwunden ist. Niemand anderes kann der Dieb gewesen sein, als der vorgenannte Krahl. Festgestellt ist worden, daß Paul Krahl, geboren zu Linderoda, ein ganz raffinierter Dieb und Schwindler ist, welcher erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassen und wegen weiterer Diebstähle noch in Frage kommt.

Der Stammvater König Albert's von Sachsen. Es dürfte wenig bekannt sein, daß der Stammvater unseres am 19. Juni verstorbenen Königs Albert, der Stifter der albertinischen Linie des Hauses Wettin, Markgraf Albrecht von Sachsen, am 12. Septbr. 1500 in der alten Münze in der nordischen Hafenstadt Emden gestorben ist. Er ist bekannt durch den von Kunz von Rauffungen im Schloß zu Altenburg verübten Prinzenraub. Eine im Trauergor der großen Emdener Kirche angebrachte Messingtafel besagt, daß Herz und Eingeweide dort beigesetzt sind, während der unbalsamierte Körper in einem bleiernen Sarge nach Meissen überführt wurde. Die lateinische Inschrift der alten Messingtafel in der Kirche zu Emden lautet zu deutsch: „Hemme, ich bitte Dich, Deinen Schritt, Wanderer, der Du vorüber gehst! Hier liegen begraben das Herz und die Eingeweide des Herzogs Albrecht von Sachsen; des ersten Gouverneurs von Friesland, der nach seinen cicambriischen und friesischen Siegen den Fürsten Furcht und den Völkern Schrecken einjagte. Gehe nun glücklich von hier und überdenke, wie elend das menschliche Geschlecht ist.“ Dem Herzog war unter Kaiser Maximilian die Erbstatthaltertschaft von Friesland übertragen worden.

Der königlich sächsische Militärvereinsbund widmet dem verstorbenen Kriegs- und Staatsminister General der Infanterie Ebler von der Planitz folgenden Nachruf: „Der königlich sächsische Militärvereinsbund hatte die Ehre, den Entschlafenen seit 1894 als Ehrenmitglied des Bundes führen zu dürfen; er wird durch diesen Verlust auf das Schmerzlichste betroffen. Viele unserer Kameraden haben unter der Führung Sr. Excellenz dem Feinde gegenüber gestanden, eine noch größere Zahl ist in Friedenszeiten seinem Kommando gefolgt. Allen war er ein leutseliger, humaner und gütiger Vorgesetzter, dem Bunde aber war der Entschlafene ein warmer Freund und Gönner. Darum trauern wir in wahrhaftem Schmerz am Grabe Sr. Excellenz des Herrn Ministers und rufen ihm unsern innigsten Dank für sein wohlwollendes Interesse und für die warmherzige Förderung unserer Bestrebungen in die Ewigkeit nach. Das Andenken an den Heimgegangenen wird in uns nie verlöschen.“

Die Entscheidung über die Neubefestigung des Postens eines sächsischen Kriegsministers ist bereits gefallen. Nach einem Dresdener Telegramm ist der kommandierende General des XII. Armeekorps, General der Infanterie Freiherr von Hausen zum Nachfolger des verstorbenen Kriegsministers Ebler von der Planitz bestimmt. Die amtliche Publikation der Ernennung steht allerdings noch aus.

Nach Einverleibung der Ortschaften Köbtau, Coita, Plauen, Trachau, Mitten, Naußlitz, Rabitz, Uebigau und Wölfnitz, welche im Jahre 1900 zusammengekommen 77,825 Einwohner zählten, wird Dresden ziemlich eine halbe Million Bewohner haben und somit die viertgrößte Stadt des Reiches werden.

Die Verlängerung der Dauer der Ausstellung in Jittau ist in der am Donner-

stag stattgehabten Sitzung des geschäftsführenden Hauptauschusses beschlossen worden. Ein endgültiger Beschluß über den genauen Zeitpunkt der Schließung der Ausstellung ist allerdings noch nicht gefaßt worden. Statt bis zum 5. September soll die Ausstellung zunächst bis zum 15. September verlängert werden. Man giebt sich der Hoffnung hin, daß der hohe Protektor, Sr. Majestät König Georg, die Ausstellung noch bis Mitte kommenden Monats mit seinem Besuche beehren werde.

Im „Pforzheimer Anzeiger“ ist Folgendes zu lesen: Das deutsche Volk hat sich wirklich umsonst über das Schicksal der Buren aufgeregt. Es ist kein Zweifel mehr, daß sie mit fliegenden Fahnen ins englische Lager übergegangen sind. Botha, Delarey und Dewet, die vielgerühmten Helden, treffen in England ein und lassen sich empfangen wie die besten Freunde. Vertreter des Kolonialamtes und der „Buren-schlächter“ Ritzenberger fahren ihnen auf einem eigenen Dampfer entgegen und geleiten sie nach Spithead zur Flottenschau. Am Sonntag sollen die Burenführer vom König auf dessen Yacht „Victoria and Albert“ empfangen werden, danach reisen sie nach London. Heute dankt jeder ehrliche Deutsche im Herzen seiner Regierung, daß sie kühl blieb und die sentimentale Burenschwärmerei des Volkes nicht mitmachte. Die Völker lernen wirklich nichts aus der Weltgeschichte. Vor 70 Jahren begeisterten sich die Deutschen für die Griechen, dann bemitleideten sie drei Jahrzehnte lang die Polen und klagten um „die letzten vier vom zehnten Regiment“. 1889 fanden wir es unerhört, daß Bismarck trotz des unglücklichen Battenbergers mit Rußland Freundschaft hielt. Jetzt haben wir unsere Begeisterung an die Buren verschwendet und uns die Geschäfte mit England verpufft, weil wir eben immer noch das Volk der Dichter und Träumer sind und uns nie zu dem in dieser unvollkommenen Welt allein richtigen Grundfaß bekehren können: „Was dich nicht brennt, das blase nicht“. Uns wundert, daß wir noch keine Klagen über die bejammernswerten Finnen in den deutschen Zeitungen lesen. Die Finnen sind zwar mongolischer Abstammung und uns Deutschen nicht näher verwandt als die Chinesen. Aber sie werden unterdrückt, folglich müssen wir ihnen doch beistehen. Daß sie sonst von uns nichts wissen haben wollen, thut nichts zur Sache. Auch die Buren waren ja nie Freunde der Deutschen. Ebenso wären die Philippiner ein Gegenstand, des unpraktischen deutschen Mitleids wert.

Bei dem Festball der priv. Schützen-gesellschaft in Falkenstein beteiligten sich auch vier alte Schützenveteranen, welche zusammen ein Alter von 300 Jahren haben. Die alten Schützenkameraden von echtem Schrot und Korn trugen zur Freude der Festteilnehmer ein „Alters-Quartett“ vor und drehten sich beim Tanze ebenso lustig im Kreise wie die jungen Kameraden.

Ein Beitrag zu dem Kapitel „Moderne Bauten“. Großes Aufsehen erregt es in Plauen im Vogtlande, daß im Stadtteil Gabelbrunn der Weiterbau eines nahezu vollendeten dreistöckigen Hauses auf behördliche Anordnung eingestellt werden mußte. Der Bau ist teilweise bereits eingeführt. Die Mauerwerke haben sich, wie deutlich zu sehen ist, von hinten und von der Seite betrachtet, gesenkt. Das Treppenhaus mit den Aborten droht in sich zusammenzufallen. Die Fenster-

Böhlungen sind eingestürzt; das ganze Treppenhaus ist vorläufig mit Balken gestützt.

Reichenbach i. V. Durch einen Deschinschuß war hier vor einigen Wochen ein 2-jähriger Knabe im Gesicht verletzt worden. Das Geschoß, welches keine große Wunde zurückgelassen hatte, war anscheinend am Backenknochen abgesprungen, ist aber in dem Zimmer, wo sich der Unfall ereignet hatte, trotz eingehendsten Suchens nicht zu finden gewesen. Auch am Kind selbst war, nachdem die kleine Prellwunde verheilt war, nichts Verdächtiges weiter wahrzunehmen. Erst jetzt, nachdem man mehrseitigem Zureden Gehör geschenkt und das Kind einer Röntgendurchleuchtung unterworfen hatte, stellte sich heraus, daß die Kugel doch in den Körper eingedrungen war und sich allmählich so weit gesetzt hatte, daß sie aus dem Nacken des Kindes durch einen leichten operativen Eingriff entfernt werden konnte. Das Kind, das noch ärztlicher Behandlung unterliegt, befindet sich soweit wohl.

Schwere Ausschreitungen ließen sich die Kohlenhändler-Gehilfen Leistner in Callenberg bei Lichtenstein einem zur Vornahme einer Amtshandlung in ihrer Wohnung erscheinenden Polizei- und Vollstreckungsbeamten gegenüber zu Schulden kommen, indem sie denselben nicht nur mit Schimpfworten überhäufte, sondern ihm auch gewaltthätig entgegentraten, wobei es zwischen Leistner und dem Beamten zu einem förmlichen Kampfe kam. Ersterer hatte plötzlich ein Beil ergriffen und war damit auf den Beamten losgegangen, so daß dieser gezwungen war, sein Seitengewehr zu ziehen, um den Angriff von sich abzuwehren. Unter der größten Anstrengung war es ihm nicht möglich gewesen, seinen Gegner, der sich wie ein Wüterich geberdete, das Beil zu entreißen.

Wechselschaltungen haben sich der Pferdeschlächter Wünschmann in Steinhübel bei Albernau und der Fleischermeister Nag Stiel in Niederseifenbach zu schulden kommen lassen. Ersterer wurde dieser Tage verhaftet, während es Letzterem gelang, noch rechtzeitig das Beil zu juchen.

Marktneukirchen, 23. August. Der Assistent am Güterbahnhof Herzog wurde wegen Unterschlagung entlassen. Er machte einen Selbstmordversuch, indem er sich die Pulsadern aufschnitt.

Eibenstock. Eine 73-jährige Frau hier beschuldigte unlängst infolge Feindschaft ihre Tochter auf das Schwerste. Die Tochter stellte Strafantrag und das Schöffengericht Eibenstock erkannte auf 14 Tage Gefängnis. Das Landgericht Zwickau hat jetzt dieses Urteil bestätigt.

Leipzig, 21. August. Die allgemeine Völkerschlagdenkmal-Lotterie kann nun als endgültig gescheitert gelten. Von der sächsischen Regierung war sie schon voriges Jahr genehmigt, von den mitteldeutschen Staaten, den Hansestädten und zuletzt von Preußen aber abgelehnt worden. Kürzlich hat sich der deutsche Patriotenbund nochmals an die preussische Regierung gewandt, ist aber wieder abschlägig beschieden worden. Es wird nunmehr nichts anderes übrig bleiben, als die Lotterie in Sachsen allein auszuspielen, wobei natürlich das Ergebnis weit hinter dem ersten Anschlag zurückbleiben muß.

Leipzig, 22. August. Der „General-Anzeiger“ meldet: Der Prokurist Wohlers von der hiesigen Tabakfirma Seydel, der nach Unterschlagung von 250,000 Mk. geflohen war, wurde in Auffig verhaftet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am 23. d. hat das Kaiserpaar Somburg b. d. Höhe verlassen und sich nach dem Neuen Palais zurückbegeben.

* Der Chef des Admirals v. Dieberich ist zur Disposition gestellt worden; an seiner Stelle ist Vize-Admiral Büchel zum Chef des Admirals ernannt worden.

* Die Nachricht, daß Kriegsminister v. Goltz zurücktreten will, klingt der Hoff. Ztg. glaubwürdig. Von unterrichteten Kreisen werde behauptet, daß sich Herr v. Goltz seit geraumer Zeit nicht mehr der besonderen Zufriedenheit des Kaisers erfreue. Auch sei anzunehmen, daß Herr v. Goltz die Ernennung des Generalmajors Budde zum Minister der öffentlichen Arbeiten nicht weniger als willkommen war.

* Der frühere Provinzial-Steuerdirektor Böhmig veröffentlicht in der Nationalztg. eine Erklärung, worin er gegenüber der in der Nordd. Allg. Ztg. von der Finanzverwaltung, „also wohl vom Finanzminister v. Rheinbaben“, inspirierten Erklärung, daß für die Versekung in den Ruhestand eine der Intentionen der Staatsregierung direkt zuwiderlaufende Haltung in der Polenpolitik einschleudert gewesen sei, gesteht auf die in seinem Exposé enthaltenen Thatsachen: „Diese beweislose Behauptung der Finanzverwaltung weise ich, gestützt auf die in meinem Exposé enthaltenen Thatsachen, als unwarhaft zurück.“

* Nach der Berechnung des Reichs-Marineamts wird das große Werk der Schaffung deutscher Karrenmaterials für alle Schiffsfahrgebiete der Erde rund 2 Mill. Mk. erfordern. Der ersten Forderung von 100 000 Mk. im Etat 1902 wird eine wesentlich größere im Etat 1903 folgen. Eine Anzahl Seeoffiziere ist bereits zum Reichsmarineamt kommandiert, um die Seearten zu bearbeiten. Man nimmt an, daß das Unternehmen im wesentlichen innerhalb eines Zeitraumes von sechs bis acht Jahren vollendet sein wird. Unsere Marine wird dann in Kriegs- und Friedenszeiten in ihren Bewegungen vom Auslande unabhängig sein.

* Die Frage der Verberung des Befähigungs-Nachweises der Führer und Steuerleute von Seefahrzeugen hat beinahe in den letzten Jahren die verschiedensten, auch amtliche Stellen beschäftigt. So hat im Oktober v. im Reichsamt des Innern eine Konferenz stattgefunden, welche sich mit der Lösung der Frage befaßte. An den zuständigen amtlichen Stellen wird gegenwärtig an der Erledigung dieser Verwaltungsaufgabe eifrig gearbeitet. Man darf annehmen, daß in Jahresfrist die neuen Bestimmungen erlassen sein werden. Die Bundesrats-Bekanntmachung nämlich, welche die Anforderungen an die Führer und Steuerleute von Seefahrzeugen regelt und die am 1. April 1902 abgelaufen wäre, ist bis zum 1. Juli 1903 verlängert worden. In diesem Zeitpunkt also steht die Neuordnung, welche auch die Anforderungen an die Führer und Steuerleute von Seefahrzeugen betrifft, in Aussicht.

* Der Führer des bayerischen Zentrums, Gymnasialdirektor Ortner, Präsident der bayerischen Kammer, ist von Reichsamt an das Luisenpark-Gymnasium in München versetzt worden.

Österreich-Ungarn.

* Die Königin-Mutter von Spanien und ihre Tochter haben am Donnerstag über Gmunden die Rückreise nach Spanien angetreten. Der Kaiser Franz Joseph war von Fischl besonders nach Wien gekommen, um mit der verwandten Fürstin zusammenzutreffen.

Frankreich.

* Die französische Gedenkfeier auf dem Schlachtfeld von Mars la Tour führte zu verschiedenen gubiniistischen Kundgebungen. Anwesend waren mehrere Generale und höhere Offiziere, darunter der General Driant aus Trochu, ferner sechs nationalpolitische Deputierte. Der Bischof Turinon von Nancy wandte sich an die Gedenkfeier, die zur Teilnahme an der Feier die Grenze überschritten hätten, um trotz der Kanonen der Deutschen, trotz des Unglücks, das noch immer ihr Land gefangen halte, hier auf französischem Boden ihre unerschütterliche Treue zum alten Vaterlande zu bezeugen und durch ihr Erscheinen die Stimme und doch so bereite Frage zu stellen: „Wie lange sollen wir auf euch noch warten? Wann kommt ihr, um uns zu befreien?“ Nach der

Unverstanden.

10] Roman von Marie Weber.

„Mama, ich habe dir eine Mitteilung zu machen,“ sprach Edgar mit unnatürlich tiefer Stimme.

„Die alte Dame sah ihn überrascht an. „Betrifft es die Sternbergs?“ fragte sie mit leicht gekrümmten Brauen.

„Nein, es betrifft mich!“

„Dich? Hat Jenny dir geschrieben?“

„Ja!“

„Nun, dann hat sie jedenfalls den Tag ihrer Ankunft angezeigt. Ich muß dir sagen, Edgar, daß mir manches in dem Benehmen dieses Mädchens entschieden mißfällt. In dem freien Amerika dürfen scheinen die feinen Sitten nicht sehr kultiviert zu werden, sonst hätte sich Miß Jenny wohl herbeigelassen, an ihre zukünftige Schiegermutter einige Zeilen zu richten, um sich wegen der eingetretenen Verzögerung zu entschuldigen. Außerdem finde ich es auch sehr sonderbar, daß sie bei Bekannten zu Besuche weilt, anstatt sofort hierher zu uns zu kommen. Die junge Dame scheint an eine sehr selbständige Handlungsweise gewöhnt zu sein.“

„Ja, das ist sie — sehr selbständig sogar, in all ihrem Tun und Lassen,“ versetzte Edgar finster. „Mama, ich will dich nicht länger in Zweifel lassen,“ seine Brust hob und senkte sich in schillernder Aufregung und tief grollend kamen die Worte über seine Lippen: „Jenny hat mir meinen Ring zurückgeschickt!“

„Meiner Zeitung“ wurden drei weitere Ansprachen gehalten, so von dem Deputierten Lebrun, der auf die Rede des Deputierten Jaurès in der Kammer anspielte und sagte: „Als man uns auffordert, zu vergeffen, da rufen die Abgeordneten aller Parteien: „Niemals!“ Nein, so lange Frankreich Helben zählt wie einen Marschall, einen Genil, einen Foureau, braucht es nicht zu vergeffen.“ General Camy schloß sich mit einer borgelesenen Rede an, die mit den Worten endete: „Die Kämpfer von 1870 sind hierher gekommen, um über die Missethat und Vorgehen hinweg zu denken, deren Seele französisch geblieben ist, ihren Brudergruß zu senden, und ihnen zu sagen, daß die Hoffnung auf eine Zukunft, die die Niederlagen der Vergangenheit wieder weitmachen soll, niemals ersterben wird.“

* Gegen die französischen Offiziere, welche sich weigerten, gegen die aufständische Bevölkerung vorzugehen, wird mit Strenge verfahren. Der Kommandeur des 11. Armeekorps, General Giffot, hat dem Oberst des 19. Infanterie-Regiments befohlen, gegen den Bataillonskommandeur de Roh-Ladurie wegen Gehorsamsverweigerung ein kriegsgerichtliches Verfahren einzuleiten.

England.

* Aus St. Helena sind am Mittwoch weitere 997 Buren, unter denen sich Croneje mit seiner Gemahlin befand, nach Südafrika abgegangen.

Balkanstaaten.

* In den maßgebenden türkischen Kreisen macht sich eine gewisse Verstimmung gegen die bulgarische Regierung wegen ihres Verhaltens gegenüber dem macedonischen Komitee bemerkbar. Obgleich man darüber wohl unterrichtet ist, daß dieses Komitee infolge seiner Spaltung viel an Bedeutung und Einfluß verloren hat, sei man bezüglich der Tätigkeit des Komitees in der nächsten Zukunft doch besorgt und veräule es der bulgarischen Regierung, daß sie gegen das Komitee nicht energischer vorgeht. Unzutreffend sei jedoch die Nachricht, daß die Porte größere militärische Vorkehrungen an der bulgarischen Grenze durchführe. Die militärischen Maßregeln der Porte gegen ebensolche größere Uebergriffe seitens des Komitees oder selbst Bulgaren seien in den letzten Jahren derart vermehrt oder vorbereitet worden, daß sie, auch wenn sich die Lage bedeutend verschlechtern sollte, keiner Ergänzung bedürfen würden. Die türkischen Streitkräfte seien in dieser Beziehung allen Möglichkeiten gewachsen.

Amerika.

* Zur Lage auf Cuba wird berichtet, es sei zweifelhaft, ob bereits gegenwärtig ein Versuch gemacht werden wird, die vom Senat bewilligte 35 Millionen-Anleihe auszuführen. Der Präsident von Cuba sprach sich gegen die Aufnahme einer großen Anleihe aus, bis die Verwaltung bewiese, daß sie den wirtschaftlichen Aufgaben gewachsen sei. (Es wird wohl auch die Furcht vor dem Einschreiten der Ver. Staaten dabei mitbestimmend gewesen sein.)

Afrika.

* In Kapstadt ist das Parlament der Kapkolonie nach fast zweijähriger durch den Krieg verursachter Pause wieder eröffnet worden. Man ist gespannt, wie der Premierminister Gordon Sprigg, dessen frühere Mehrheit durch sein Eintreten für die Aufrechterhaltung der Verfassung heute zum Teil gegen ihn ist, eine Majorität finden wird. Die Verammlung nahm einstimmig, also mit den Stimmen des Südafrikaner-Bundes, eine Adresse an den König und die Königin an, in der ausgeführt wird, daß alle stolz seien, diesem großen Reiche anzugehören und bereitwillig für dessen Ueberlebensfähigkeit einzutreten.

Asien.

* Die gegen die siamesische Herrschaft aufständischen Eingeborenen haben im nördlichen Siam an der Grenze von Birma einen bedeutenden Erfolg errungen. Sie haben das Quartier der siamesischen Offiziere in Muangpre angegriffen und den Kommissar, seinen Vertreter, einen Offizier und fast alle siamesischen Sekretäre sowie ihre Familien getötet. Prinz Bre mußte die Stadt räumen und sich nach Nan zurückziehen, das die Aufständischen einzuschließen suchen. Bis jetzt war die siamesische Regierung im Stande, Leben und Eigentum der Ausländer zu schützen.

Deutsche Entschädigungsansprüche aus den China-Kriegen.

Gegen die mannigfach in deutschen Vätern erhobenen Klagen, daß die deutschen Interessen im Auslande nicht genügend gewahrt würden, nicht sehr erfreulich eine elegische Auslassung der „Shanghai Times“ vom 11. Juli über die Bevorzugung der Deutschen gegenüber den Engländern und Amerikanern bei Auszahlung der aus den Borer-Unruhen herrührenden Entschädigungsansprüche ab. Das englische Blatt in Shanghai schreibt u. a.: „Unsere deutschen Freunde können sich aufrichtig beglückwünschen, einen offenkundigen Vorsprung vor ihren englischen und amerikanischen Wettbewerbern im fernem Osten habongetragen zu haben. Diesmal liegt der Sieg nicht auf dem Gebiete des Handels, sondern ist mehr diplomatischer Natur, da er die alles umfassende Frage der Auszahlung der von China zu zahlenden Entschädigungen aus den Borer-Aufständen vor zwei Jahren betrifft. Von allen Nationen, welche aus dieser höchst denkwürdigen Zeit an China Forderungen zu erheben haben, sind nun die Deutschen die ersten, welche etwas auf Grund ihrer Rechnungen ausbezahlt erhalten, während die anderen Nationen auch noch nicht einen Schimmer chinesischen Geldes zu sehen bekommen und wahrscheinlich auch noch manchen lieben Tag darauf warten müssen.“ Die „Shanghai Times“ gibt dann das energisch gehaltene Zitat des deutschen Generalkonsuls Knappe vom 22. Juni wieder, das die Auszahlung der Entschädigungsansprüche für die chinesische Regierung bestimmt, und fährt dann fort: „Und wirklich, die Auszahlungen seitens der Deutsch-Asiatischen Bank nahmen am 10. Juli ihren Anfang. Manch schönes Stück Geld der kaiserlichen Majestät zu Beijing erhielten jene Leute für ihre Ansprüche, die glückselig sind, in Kaiser Wilhelm II. ihren Souverän zu sehen.“

Dann ergiebt sich die volle Schale des Borns der „Shanghai Times“ über die unglücklichen englischen und amerikanischen Generalkonsuln, die es nicht verstanden, die Ansprüche ihrer Landsleute durchzubrühen. Inzwischen heißt es dann schließlich: „... Die Chinesen bezahlen den Deutschen das Geld — zum Teil wenigstens — aus und werden mit dem freundschaftlichen Gesicht so fortfahren, bis alles bezahlt ist — oder der mächtige Schirmherr der Deutschen, Kaiser Wilhelm II., den Gott erhalten möge, wird sie mores lehren. Die Engländer und Amerikaner gehen mit den Chinesen zu hülftlich um (?). Die Deutschen dagegen wissen, daß der geschmeibige, schlaue Orientale sich seinen Verpflichtungen entzieht, wo er nur immer kann, und verkehren deshalb keinen Spack. Diese rasche Erledigung der deutschen Ansprüche ist ein neuer historischer Triumph für die bräute, sich nicht mit vielem Verhandeln abplagende deutsche Diplomatie. Das ist die von Bismarck beliebte Methode, die sich heute noch ebenso erfolgreich erweist, wie sie es in den Händen des „Eisernen Kanzlers“ gegenüber einem ganz anderen Volk und Land vor einigen dreißig Jahren trübseligen Andenkens war.“

Die kleine diplomatische Niederlage der Engländer in Shanghai in Sachen der Entschädigungsansprüche ist natürlich lediglich auf die Gutherzigkeit Englands zurückzuführen! Wer verspürte darüber nicht rührendes Mitleid? Aus dem elegisch-grimmigen Erguß der „Shanghai Times“ spricht aber die unumwundene Anerkennung für die diplomatische Geschicklichkeit unseres deutschen Generalkonsuls Dr. Knappe und das Ansehen, welches sich der deutsche Name durch die Persönlichkeit Kaiser Wilhelms II. im fernem Asien erworben hat.

Von Nah und Fern.

Die Feier der hundertjährigen Zugehörigkeit der Stadt Erlurt zum Königreich Preußen wurde am Mittwoch mit Schulfestern, mit einer Festigung des Kreis-Ausschusses und mit einer gemeinsamen Sitzung beider städtischen Körperschaften eröffnet. In letzterer gab der Regierungspräsident

b. Beweis eine Reihe von Ordens-Auszeichnungen bekannt, während von städtischer Seite zur Erinnerung an den Tag 50 000 Mk. zum Museumsbau-Fonds überwiesen wurden. Am Donnerstag herrschte in Erlurt schon seit den frühesten Morgenstunden überall reges Leben; vor überall fröhlichen Fremde herbei. Die Straßen sind reich geschmückt. Am Donnerstag vormittag um 11 Uhr durchzog ein imposanter Festzug die Hauptstraßen, welcher in 14 Gruppen die Hauptmomente in der Geschichte Erlurts darstellte. Der Zug, an dem 1500 Personen, von denen fast die Hälfte beritten waren, teilnahmen, machte vor den Stufen des Domes Halt, wo von 1000 Sängern eine Festhymne vorgelesen wurde. Auf dem Platze vor dem Dome hielt Oberbürgermeister Dr. Schmidt die Festrede.

Auf die starke Zunahme der Briefe, die aus den deutschen Schutzgebieten ausgehen, verklären die Jahresberichte über die Schutzgebiete nicht, aufmerksam zu machen. Hierzu wird der „Koloniale Zeitschrift“ aus Deutsch-Südwestafrika geschrieben: „Wer die Verhältnisse kennt, weiß, daß ein großer Teil derselben auf Veranlassung von Briefmarkensammlern abgegangen wurde. Hamburger Kaufleute bestellten Tausende von abgestempelten Marken.“ Der Gewährungsmann des kolonialfreundlichen Blattes zitiert die Verwaltung, sich „diesen Zug der Zeit zum Vorteil einer angemessenen Postverbindung zu nutzen zu machen“ und statt des Oshentorenpostis einen Kamelpostdienst einzuführen. „Sollte wider Erwarten“ der Kamelpostdienst weiter werden, als die oft besagende Oshentarenpost, so könnten, meint der Gewährungsmann der „Koloniale Zeitschrift“ ernsthaft, „die Mehrkosten ja durch die Herausgabe einer neuen Marke bespart werden, die statt des Dampfers ein „Wüstenschiff“ zeigt. Die Kamelmarken würde bei Sammlern sicher reißenden Absatz finden.“

Ein Luftballon, der mit drei Personen aus Paris bemant war, ging am Mittwoch, wie der „Frankf. Kur.“ aus Bamberg meldet, in Burgundland nieder. Die Passagen des Ballons hatten beabsichtigt, die Reise von Paris nach Valreuth durch die Luft zu machen. Der Zufall wollte, daß sie in der Nähe von Valreuth landeten. Der Ballon war in Paris tags zuvor abends um 1/10 Uhr aufgefliegen.

Von einem eigenartigen Mißgeschick wurde ein Herr in Dresden betroffen. Zum Zwecke der Befähigung einer soeben eingetroffenen Sendung eines Oräbendes hatte er sich in die Wohnung eines Fremdes gegeben. Diese Pflanzen sind beinahe in den Tropen heimisch, wo ihre Wurzeln gesammelt werden und in aetrodnem Zustande zur Versendung gelangen. Raum hatte sich der Herr, wie die „D. N.“ berichtet, in das Studium der Gewächse vertieft, als er an dem Daumen der rechten Hand einen heiligen Schmerz verspürte. Bei näherem Untersuchen gewahrte er als unwillkommene Begabe der aus Südamerika stammenden Sendung — einen Skorpion! Der Gestoßene begab sich sofort in die Behandlung eines Arztes.

Die leichtsinnige Spielerei mit Schußwaffen hat wiederum ein großes Unheil angerichtet. Der Landwirt Balz in Gau-Dornheim bei Alzei (Hessen) scherzte mit seiner jungen Frau, wobei er einen in der Nähe liegenden geladenen Revolver ergriff und diesen auf seine Gattin mit den Worten richtete: „Ich schieße dich tot!“ In diesem Augenblick entließ sich die Waffe und das Geschloß traf die unglückliche Frau mitten in das Herz, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Balz stellte sich sofort freiwillig der Polizei, welche ihn in Haft behielt. Das Ehepaar hatte erst einige Tage zuvor die Taufe seines Erstgeborenen gefeiert.

Eine große Tollwutseuche brach dieser Tage in Girkshors bei Nimosch aus. Von dem Kreisierarzt wurden daselbst nicht weniger als 15 Hunde für tollwütig oder tollwutverdächtig bezeichnet, worauf sie erschossen wurden. Der Rufscher Hellmich wurde bei dieser Gelegenheit von einem der rasenden Tiere gebissen, weshalb er sich in der Tollwutstation zur Aufnahme zwecks Schutimpfung meldete. Auch ein Hund aus Modnitz fand dort zu gleichem Zweck Aufnahme.

Edgar widersprach nicht länger. Witter wachte es in ihm auf; er verbeugte sich schweigend und verließ wortlos das Gemach.

Die Frau Landrat sah ihm eine Weile nach, dann sank sie ächzend in ihren Stuhl zurück. Jetzt war sie allein, jetzt konnte sie sich ihrer Schwäche hingeben...

Während dieser Unterredung spielte sich in dem Zimmer der Baronin eine andere Szene ab.

Frau von Dahlen hatte einen Brief von Doktor Walbed erhalten. Mit leise bebender Hand öffnete sie das Rouvert, indes Geriede mit gespanntem Blick jede ihrer Bewegungen verfolgte.

Seit seiner Ueberhebung nach Eschenheim hatte Walbed ein einziges Mal geschrieben. Die Frau Landrat hatte ihm beim Abschied ganz deutlich zu verstehen gegeben, daß sie von nun an jeden Verkehr mit ihrem Manne als abgebrochen betrachte und Walbed, der in letzter Zeit ihr Spiel durchschaut hatte, war viel zu stolz, um sich da aufzudrängen, wo man sich offenkundig seiner entledigen wollte. Frau von Dahlen hatte ihn wohl heimlich gebeten, zu weilen eine Nachricht von sich zu senden, aber er wußte, daß diese Bitte hauptsächlich den Briefen seines Freundes galt und so daß er wieder etwas über Professor Donner berichten konnte, beehrte er sich darum, an die Baronin zu schreiben und das, was er über den Fremden erfahren, im Tone harmloser Mitteilung einzuflechten.

Seit diesem ersten und einzigen Briefe bis jetzt waren Monate vergangen und somit war

Die Frau Landrat blieb feix und regungslos sitzen, als habe sie ein Schlag gelähmt; nur aus ihren Augen sprühte es zornig hervor, als sie endlich mit zitternder Stimme hervorrief:

„Edgar, das sollte sie, Jenny Howard, dir angehan haben?“

„Ja, das hat sie gethan!“ bestätigte er finster. „Mit kurzen, kalten Worten hat sie unsere Verlobung gelöst und ihren Ring von mir zurückgefordert; es ist alles zwischen uns vorbei!“

Die Frau Landrat hob Hände und Augen zum Himmel empor. Die sonst so willensstarke Frau schloß ihre Fassung schwinden, und einen Moment lang fürchtete sie, die Besinnung zu verlieren.

„Den Grund — hat sie einen Grund angegeben?“ fragte sie nach einer langen Pause.

„Einen sehr triftigen Grund! Sie hat erkannt, daß ihre Liebe zu mir nicht die wahre, echte gewesen ist. Mutter, dieses Mädchen hat nie ein warmes, fühlendes Herz besessen!“

Es war ein Ausruf des tiefsten Schmerzes, welcher da von den bleichen Lippen des jungen Mannes kam, aber die Frau Landrat hatte kein Verständnis für sein bitteres Weh.

„Empfind!“ rief sie nur aus. „Ein einmal gegebenes Wort muß heilig sein, daran darf nicht gerührt, nicht gestüttelt werden! Einen Hohenzollern zurückweisen, einen Mann, dessen Adel und Sitten untadelhaft sind! Da sieht man die Plebejerner wieder durchschlägen. Dieses Geschöpf hat niemals eine Idee von dem hohen Werte eines edlen Namens

Edgar widersprach nicht länger. Witter wachte es in ihm auf; er verbeugte sich schweigend und verließ wortlos das Gemach.

Die Frau Landrat sah ihm eine Weile nach, dann sank sie ächzend in ihren Stuhl zurück. Jetzt war sie allein, jetzt konnte sie sich ihrer Schwäche hingeben...

Während dieser Unterredung spielte sich in dem Zimmer der Baronin eine andere Szene ab.

Frau von Dahlen hatte einen Brief von Doktor Walbed erhalten. Mit leise bebender Hand öffnete sie das Rouvert, indes Geriede mit gespanntem Blick jede ihrer Bewegungen verfolgte.

Seit seiner Ueberhebung nach Eschenheim hatte Walbed ein einziges Mal geschrieben. Die Frau Landrat hatte ihm beim Abschied ganz deutlich zu verstehen gegeben, daß sie von nun an jeden Verkehr mit ihrem Manne als abgebrochen betrachte und Walbed, der in letzter Zeit ihr Spiel durchschaut hatte, war viel zu stolz, um sich da aufzudrängen, wo man sich offenkundig seiner entledigen wollte. Frau von Dahlen hatte ihn wohl heimlich gebeten, zu weilen eine Nachricht von sich zu senden, aber er wußte, daß diese Bitte hauptsächlich den Briefen seines Freundes galt und so daß er wieder etwas über Professor Donner berichten konnte, beehrte er sich darum, an die Baronin zu schreiben und das, was er über den Fremden erfahren, im Tone harmloser Mitteilung einzuflechten.

Seit diesem ersten und einzigen Briefe bis jetzt waren Monate vergangen und somit war

Zu den sonderbaren Grabchriften ver-
dient auch die nachstehende gezählt zu werden.
Sie befindet sich auf dem Friedhof in Bad
Reinbold auf dem Grabe eines mit 23 Jahren
gestorbenen jungen Mannes. Der Tod hatte
sie bei Lebzeiten selbst geschrieben. Sie
lautet:

Ich bin vergnügt,
Obwohl die Welt
kein langes Leben mir gesteht.
Ich hab's mir lassen lauer werden
Vergnügt zu kommen durch die Welt,
Allein, Gott hat es so gefügt,
O schöner Trost,
Ich bin vergnügt! —

Der Tote war ein unehelicher Schmied,
der sich für die Erhaltung seiner bedürftigen
Eltern und Geschwister krank und fleh ge-
arbeitet hatte.

Vom Blitze erschlagen. Am 20. August
mittags ging ein schweres Gewitter über die
Stadt Hammerstein nieder. Ein Landbriefträger
wurde bei der Ausübung seines Berufes vom
Blitze erschlagen.

Zwei neue Abstürze meldete der Tele-
graph am Donnerstag: Bei Salzburg ist der
Freireisende Horweg aus Wien vom hohen
Goell abgestürzt und alsbald verstorben. Ferner
ist bei Befestigung des Seefelds (Tirol) der
Kapuzinerpater Edmund verunglückt und am
Donnerstag tot aufgefunden worden.

Marfch eines ganzen Regiments über
einen Gletscher. Eine ganz eigenartige Marfch-
übung hat vor einigen Tagen das in Innsbruck
und Brezgen garnisonierende 14. österreichische In-
fanterie-Regiment gemacht, einen Marfch von Mahr-
bofen im Zillerthal über den Schwarzensteingletscher
nach St. Johann im Ahrnthal. Das Regiment
marschierte zuerst nach der Berliner Hütte, wo es
die Nacht verbrachte. Das Wetter war sehr schlecht,
es fiel Regen und Neuschnee. Von einem Bimal
kam auf dieser Höhe von über 2000 Meter und
bei dem nachfolgenden Wetter keine Rede sein, und so
wurden das Regiment und die 40-50 Touristen,
die sich eingeschoben hatten, so gut es ging in der
Hütte untergebracht. Die Mannschaft fand Unter-
kunft im Föhrenzimmer, in den Stallungen, dem
Holzschuppen, in den Gängen und auf der Treppe.
Etwa 400 Mann wurden in den beiden großen
Kasernen untergebracht, wo sie die Nacht
hingend zubrachten. Gegen drei Uhr war alles wieder
auf den Beinen, und kurz nach vier Uhr wurde
unter Leitung von 14 Führern im Gänsemarsch und
mit Laternenbeleuchtung der Aufstieg angetreten, bei
diesem Schneefall. Auf dem Gletscher selbst wurde
angehört, jede Kompanie in drei Abteilungen zu
20 bis 25 Mann. Beim Aufstieg kam von der
Mannschaft aus Oberösterreich, aus der Linzer
Gegend stammend, die des Bergstochs und seiner
Gefahren ungewohnt war, alle Augenblicke einer
zu Falle. Trotzdem ward der Gletscher in vier
Stunden überritten. Der ganze Marfch von der
Berliner Hütte an nahm zehn Stunden in Anspruch
und verlief ohne jeden Unfall.

Eine ganz emanzipierte ist umbebingt
die Führerin einer rumänischen Mäuerbande,
die mit ihren Leuten in der Nähe von Jassy
gefangen wurde. Wochenlang hatte die Bande
die Dörfer im nördlichen Teile von Rumänien
terrorisiert, nachts zahlreiche Häuser überfallen
und die Bewohner durch Martern gezwungen,
ihre Besitztümer auszuliefern. Wer Widerstand
leistete, wurde ermordet. Die Hauptmännin
war besonders grausam und erstürzte im Er-
funden neuer Torturen. Die Behörden legen
ihre und ihrer Bande 86 Morde, 198 andere
Gewaltthaten und 648 Mäuerereien zur Last.
Auf ihren Kopf war eine Belohnung von 12500
Frank gefetzt. Die „Dame“ soll erst 22 Jahre
alt und sehr häßlich sein.

Eine Familientragödie, die sich wie ein
Schauermärchen anhört, erzählt Warkauer Blätter.
Im Dorfe Bloch, Kreis Niala in Rußisch-Polen,
erbt ein dortiger Bauer eine Schuld in drei
Tausendrubelnnoten zurückverfallen. Der Bauer über-
gab das Geld seiner Frau, die gerade ihr neu-
geborenes Kind gebete, zum Aufbewahren. Die
Frau aber erwiderte ihm: „Ich habe nasse Hände,
lege das Geld mir in den Tasch, ich werde es
näher aufheben. Nachdem das Kind gebetet war,
mußte sich die Frau wieder zu Bett legen und ver-
gab das Geld. Die beiden älteren Kinder, ein
sechsjähriger Knabe und ein Mädchen von vier
Jahren, spielten im Zimmer. Nach einigen Tagen
brauchte der Mann Geld und forderte es von seiner
Frau zurück. Diese habete wiederum das Kleinfte
und sagte: „Das Geld liegt noch im Tasch, ich
habe es noch nicht angerührt.“ Das Suchen
des Mannes war aber vergeblich. Da sagte das
Kleine Mädchen: „Geld war im Tasch, aber
nur drei Papere, die nahm Witel (der ältere
Knabe) und hat Zigaretten daraus gewickelt.“ In
höchster Wut ergriff der Vater den verlegenen dreijährigen
Knaben und zog ihn auf den Hof. Als
er gar nicht wieder ins Zimmer zurückkam, er-
schien der Mutter die Straße zu lange aus-
gehöhnt, sie ließ nun das Kind in dem
Wägenchen zurück und eilte auf den Hof. In
der Scheune erblickte sie ihren Mann am Balken
hängend, zu seinen Füßen der Knabe mit durch-
schnittener Kehle. Die Wöchnerin fiel in Ohnmacht,
aus der sie nicht wieder zum Leben erwachte. Als
die Nachbarn später in das Haus kamen, war das
Kleinfte in der Wanne ertrunken. Das vierjährige
Mädchen nahmen die Nachbarn zu sich.

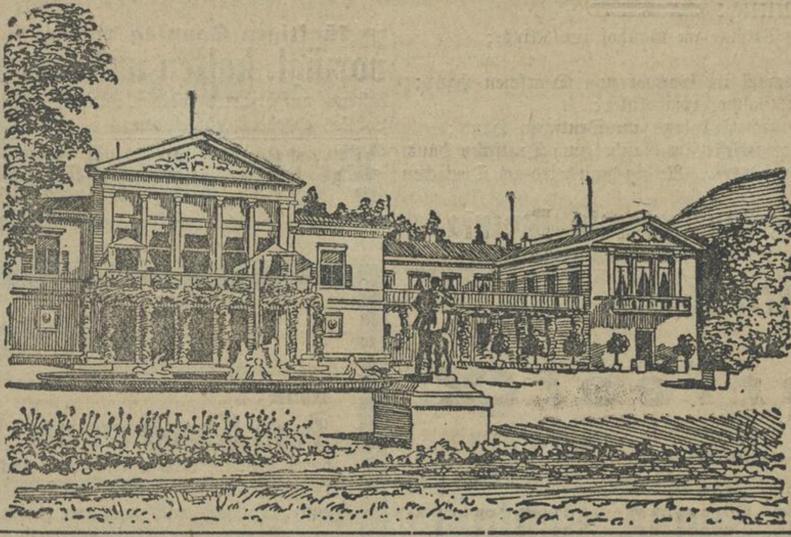
ich habe es noch nicht angerührt.“ Das Suchen
des Mannes war aber vergeblich. Da sagte das
Kleine Mädchen: „Geld war im Tasch, aber
nur drei Papere, die nahm Witel (der ältere
Knabe) und hat Zigaretten daraus gewickelt.“ In
höchster Wut ergriff der Vater den verlegenen dreijährigen
Knaben und zog ihn auf den Hof. Als
er gar nicht wieder ins Zimmer zurückkam, er-
schien der Mutter die Straße zu lange aus-
gehöhnt, sie ließ nun das Kind in dem
Wägenchen zurück und eilte auf den Hof. In
der Scheune erblickte sie ihren Mann am Balken
hängend, zu seinen Füßen der Knabe mit durch-
schnittener Kehle. Die Wöchnerin fiel in Ohnmacht,
aus der sie nicht wieder zum Leben erwachte. Als
die Nachbarn später in das Haus kamen, war das
Kleinfte in der Wanne ertrunken. Das vierjährige
Mädchen nahmen die Nachbarn zu sich.

krählung fortsetzte, und verurteilte ihn zu 300 M.
Geldstrafe.

Der Schah in England.

Ueber die Bedeutung der Reise des Schahs
von Persien nach England schreibt man der
„Saale-Ztg.“ aus London: Es ist kaum zu
verwundern, daß die Ankunft des Schah von
Persien in einem Lande mit besonderer Freude
begrüßt, und mehr als auf dem Kontinent be-
achtet wird, das der Freund und Verbündete
Japans ist, und dessen Verbindungen und Be-
ziehungen mit dem Orient weit bedeutender
sind, als die eines anderen zivilisierten Reiches,
Rußland vielleicht ausgenommen. Der Empfang

Hammerresidenz des Kaisers Franz Joseph in Asch.



Die Erste in Indien gerettet! Im
ganzen westlichen Teile Indiens sind aus-
reichende Reagenstheile niedergegangen, welche das
in großer Gefahr befindliche Getreide retteten,
und die Furcht vor einer unmittelbaren bevor-
stehenden Hungersnot zerstreuten. In den
Mittelprovinzen und in Berar sind gleichfalls
Reagenstheile gefallen.

Gerichtshalle.

Glogau. Wegen Soldatenthandlung in 135
und vorwärtsüberiger Behandlung in 52 Fällen ist
ein Unteroffizier vom 19. Infanterie-Regiment zu
5 Monat Gefängnis verurteilt worden.

Sannover. Vor der Strafkammer hatte sich
am 20. d. Dr. Schürmeier, Spezialist in Mord-
straft-Verhandlung, zu verantworten. Eine an Ver-
wundung leidende junge Dame hatte sich in seine Ver-
handlung nach seiner Methode zur Verklärung der
Haare durch Beleuchtung mit Nöthenstrahlen be-
geben. Die erste der drei Behandlungsperioden war
von Erfolg begleitet, ohne daß sich schädliche Beglei-
tungserscheinungen zeigten. In der dritten Behandlungs-
periode hatte man der Angeklagten, als die auch bei
der früheren Behandlung aufstrebte, hinterher aber
jedemal wieder verschwundene charakteristische
Ändung der behafteten Stelle zeigte, die Ver-
ehrung noch ein- oder zweimal vorgenommen.
Als nun in weiterer Folge sich stärkere Ver-
brennungserscheinungen zeigten, welche von dem
Stimm auch auf die vorderen Hals- und die
oberen Brustpartien übergriff, mehrere Monate an-
dauernden und häßliche Narben zurückließen, wurde
Dr. Sch. von der Patientin sowohl für die Ent-
scheidung der Verurteilung als auch für den bösen
Verlauf des Heilungsprozesses verantwortung gemacht
und, nachdem er eine Schadenersatzforderung abge-
lehnt, bei der Staatsanwaltschaft denunziert. Diese
verurteilte ihn in den Anklagezustand unter der Ver-
schuldigung der fahrlässigen Körperverletzung, einmal,
weil er die Patientin nicht hinreichend über die
eventuelle Gefahr der Behandlung aufklärte, ferner
die Verurteilung fortgesetzt habe, als die be-
w. Verurteilungsercheinungen sich zeigten, und endlich,
weil er die nicht zu bestrahlenden Körperpartien
(Hals und Brust) nicht genügend geschützt habe.
Das Gericht hielt, der Bes. Ztg. zufolge, eine
fahrlässige Körperverletzung für vorliegend, weil
Dr. Sch., obgleich die Ädie sich zeigte, die Ver-

des orientalischen Herrschers, die Begrüßungs-
artikel der Zeitungen und die Art und Weise,
in der das Publikum von ihm spricht, unter-
scheidet sich nur sehr unwesentlich von dem,
was man einem kontinentalen Souverän zu
bieten gewöhnt ist. Zu einem gewissen Teile
mag allerdings hieran der Umstand schuld
tragen, daß man sich nach und nach hieran
an einen festlichen Ton gewöhnt. Ge-
eignete an königlichen Hofe, die sonst un-
beachtet vorübergehen pflegten, werden jetzt
eifrig besprochen, und infolge der gänzlich
Eiligkeit auf dem Gebiete der englischen Politik
tritt alles andere, was bei einiger Phantasie
eine politische Bedeutung haben könnte, mehr
als sonst in den Vordergrund. Dazu kommt,
daß auch gesellschaftlich jetzt absolute Ruhe
herrscht, da sofort nach der Abdung alles, was
nur auf Namen und Rang Anspruch erheben
konnte, aus der Hauptstadt abgereist ist, so daß
London, wie man zu sagen pflegt, vollständig
leer ist. Aus diesem Grunde wird dem
orientalischen Herrscher manche interessante Be-
gegnung verloren gehen, und die Abwesenheit
des Königs, die durch die letzten Ereignisse zur
gebieterischen Notwendigkeit geworden, ist nicht
geeignet, diesen Mangel auszugleichen. Viel-
leicht wird aber der Schah, dem man per-
sönliche Anteilnahme nachsagt, hierfür Ersatz in der
großen Beachtung finden, die seinem Besuche
von der gesamten Presse geschenkt wird. Es
ist nämlich fast ausfallen, daß immer und
immer wieder die Phantasie betont wird, daß
der Besuch des orientalischen Herrschers kein
privater, sondern ein hochoffizieller sei und
einige Zeitungen behaupten ganz offen, daß
der Schah sich seiner Reise nach England einen
wichtigeren Zweck verbinde als nur der Höflich-
keit zu genügen.

Das „Muster eines Zoologischen Gartens“

gedenkt der bekannte Hamburger Tierhändler
Karl Hagenbed in der Vorstadt Stellingen an-
zulegen. Ein Heer von Arbeitern baut bereits
Häuser, errichtet Bäume, hebt Gräben aus und

pflanzt Sträucher und Bäume. Ueber die Ge-
staltung des Ganzen spricht Hagenbed selbst
sich also aus: „Seit vielen Jahren ist es mein
Wunsch gewesen, zu zeigen, wie ein Zoo-
logischer Garten gebaut und geleitet werden
sollte. Endlich konnte ich zur Ausführung
schreiten und am 1. Mai werde ich meine
Vorarbeiten in Stellingen öffnen. Alle großen
Zoologen und Tierliebhaber der Welt werden
erkannt sein, was nach dieser Richtung ein
Mann thun kann, der sich seit seiner Kindheit
diesem Studium widmet. Wenige Verufe er-
fordern ein genaueres Studium. Die schwäch-
lichen und zarteren Tiere erfordern ständige
Aufmerksamkeit, und es sind bei der Pflege
unzählige Einzelheiten zu erwägen. Vor fünf
Jahren kaufte ich ein großes Stück Land bei
Hamburg, und jetzt hat sich die Stadt bis
dahin ausgedehnt, so daß mein zoologischer
Garten bequem zu erreichen ist. Die Lage ist
sehr gesund und höher als das umgebende
Land. Wenn man durch das Thor tritt, geht
man einen hübschen schattigen Weg entlang und
sieht vor sich eine wundervolle Sammlung von
Tieren, die nicht eingefriedigt sind, sondern
scheinbar nach Belieben frei umherwandern
können. Wie das möglich sein wird, ist ziem-
lich schwer zu erklären. Unmittelbar vor dem
Besucher liegt ein großer See mit Wasser-
geflügel. Im Hintergrunde sieht man etwas
höher andere Tiere grasen und hinter diesen
wieder Löwen, Tiger und andere wilde Tiere.
Von weitem scheint es, als ob sie beliebig
umherstreifen können, denn das Publikum sieht
nicht den tiefen Graben, der die Grenze ihres
Geheges bezeichnet. Hinter ihren Häusern, in
denen sie nachts schlafen, erhebt sich ein Berg
für Wild, Antilopen und dergleichen Tiere. Der
Besucher kann also im Park umherwandern
und fast jedes Tier in der Ferne sehen.
Dieser Versuch ist noch nie gemacht worden,
ist aber ohne jede Gefahr. Man kann die
Tiere aber auch in der Nähe betrachten, wie
in einem gewöhnlichen Tiergarten. Ich werde
auch Bäume pflanzen, unter deren Schatteln
die Tiere an heißen sonnigen Tagen liegen,
und Höhlen zum Ruhen für die größeren Tiere
anlegen. Das Umherstreifen im Freien wird
den Tieren nicht schaden, denn ich habe er-
probt, daß durch Akklimatisation Tiere dazu
gebracht werden, fast jedes Klima zu ertragen.
Im Winter 1900 bis 1901 hielt ich hier in
Stellingen ein Paar südafrikanischer Zebra's,
eine afrikanische Glen-Antilope, mehrere indische
Antilopen, große und kleine Zebu's, indische
Wild, ein paar südafrikanische Strauße, einen
Kajuar aus Neu-Guinea, mehrere indische und
westafrikanische Kraniche u. Alle diese Tiere
waren in ungeheizten Ställen und konnten
nach Belieben ins Freie gehen. Von Mitte
November bis zum Frühling ließ ich den
Dung in den Ställen. Wenn er zu hoch war,
wurde ein Teil fortgenommen und neues
Stroh obenauf gelegt. Dieser Dung gibt
natürliche Wärme und schafft den Tieren ein
warmes Bett zum Liegen. Während jenes
Winters hatten wir — 9/10 Grad Reaumur;
aber meine Tiere hielten sich sehr gut. Eine
Anzahl tropischer Tiere verlor ich in meinen
anderen Niederlagen, trotzdem sie alle in ge-
heizten Ställen gehalten waren. Mein Garten
soll eine sehr erschöpfende Tierammlung ent-
halten.“

Buntes Allerlei.

Ein neuer Ersatz für Fischbein wird
jetzt durch ein amerikanisches Patent in den
Handel gebracht. Er besteht in einer neuen
Verarbeitung von Gänseknochen, die dadurch eine
solche Leichtigkeit und Elastizität erhalten, daß
sie dem Fischbein fast gleichwertig werden,
während sich der Preis ganz außerordentlich
viel niedriger stellt. In Amerika werden die
Gänseknochen vorläufig hauptsächlich zur Her-
stellung von Reispfeifen benutzt, die dort bis
jetzt vielfach aus Fischbein verfertigt wurden.

Ein braver Berl. Einbrecher (nach ge-
haner Arbeit): „Noch einen solchen Einbruch
und ich kann daran denken, ein ehrlicher Mensch
zu werden.“ (Sach. Ztg.)

Striedes Ungeduld sehr erklärlich, als sie nach
so langer Frist wieder die Handschrift des
Doktors erblickte, des Freundes, dessen
Andenken noch unerlöschter in ihrem Herzen
fortlebte.

Die Baronin überflog mit schnellen Blicken
die ersten Zeilen, dann aber las sie mit sichts-
lichem Interesse weiter.

„Nun, Mama,“ unterbrach da Striede sie
hastig, „was hat der Doktor dir denn so
Wichtiges zu schreiben, daß ich es nicht hören
darf?“

„Eine große Neuigkeit, liebes Kind, er hat
sich verlobt!“

„Verlobt? Er?“

Die großen dunkelblauen Augen des
Mädchens öffneten sich weit, um die roten Lippen
sachte es schmerzlich; wie ein Seufzer aus
leisester Brust hatte sich die erste Frage
ihren Lippen entzungen.

Frau von Dahlen ließ das Briefblatt sinken
und sah ihre Tochter prüfend an.

Mit fast übermenschlicher Anstrengung be-
wältigte Striede den Sturm, der in ihrem
Inneren tobte; sie brachte es sogar über sich,
ein Rächeln auf ihre Lippen zu zwingen, als
sie, dem forschenden Blick ihrer Mutter ruhig
begegnend, sagte: „Das ist eine überraschende
Neuigkeit, Mama. Hat er viel über seine Braut
geschrieben?“

„Nicht einmal ihren Namen! Er spricht
nur davon, daß sie eine Unsländerin ist. Das
Ganze scheint ziemlich schnell gegangen zu sein.
Er hat sie in einer schweren Krankheit be-
handelt und so kennen und lieben gelernt.“

„Kennen und lieben gelernt,“ wiederholte
Striede leise. Dann fuhr sie lebhaft auf.
„Wann soll die Vermählung stattfinden?“

Frau von Dahlen lächelte.
„Du kleiner Ungeheuer, davon hat der
Doktor nichts geschrieben. So wichtige An-
gelegenheiten dürfen nicht zu eilig abgemacht
werden. Eine Verlobung ist noch keine
Heirat und vieles kann noch dazwischen
kommen.“

In den Augen des jungen Mädchens
flammte es auf, als die Baronin ganz abfichts-
los diese Worte sprach; die blassen Wangen
rötelten sich wieder und der schmerzliche Zug
verschwand aus dem goldenen Kindergesicht.

„Ist denn ein gegebenes Wort nicht für
immer bindend?“ kam es leise über ihre
Lippen.

„Nicht immer, mein Kind! Das Leben
birgt so viele Gegenstände in sich, daß man nichts
mit Gewißheit vorher bestimmen kann.“

„Aber Mama, dann muß man ja täglich,
stündlich für sein Glück zittern.“

Ueber das Gesicht der Baronin flog ein
melancholisches Lächeln.

„Wenn man glücklich ist, denkt man an
keine Gefahr,“ gab sie leise zur Antwort.
Sie fuhr nach der Hand Striedes und zog
das junge Mädchen dicht an sich heran.

„Nügen dir alle diese Lebenserfahrungen
noch recht lange fern bleiben,“ sprach sie be-
wegt, „ich kann dir nichts Besseres wünschen,
mein leures Kind!“

Striede schlang beide Arme krampfhaft um
den Hals der Mutter.

„Du sprichst so traurig, Mama,“ stammelte
sie, „mir ist das Herz so schwer geworden bei
deinen Worten.“

„Das wollte ich nicht,“ sagte die Baronin
sanft. „Doch nun gehe, mein Kind. Fräulein
Nömer wird schon auf dich warten, sie wollte
mit dir ins Dorf.“

Striede senkte schweigend das Köpfchen.
Einen heißen Kuß noch drückte sie auf die
Lippen der Mutter, dann eilte sie schnell aus
dem Zimmer.

Unter keinen Umständen konnte sie jetzt mit
ins Dorf gehen, um die armen Bewohner zu
besuchen. Im Fluge teilte sie das dem in
der That schon ihrer wartenden Fräulein mit
und es lag dabei etwas in Ton ihrer Stimme,
das keinen Widerspruch zuließ. So sagte sich
Fräulein Nömer dem Wunsche ihres Bögling's
und begab sich allein ins Dorf, um ihre Gaben
auszuteilen.

Striede schätzte in die Einsamkeit ihres
Zimmers. Hier unter den Zeugen einer glück-
lich und sorglos verlebten Mädchenzeit brach
der Sturm, der in ihrer jungen Seele tobte, un-
gehemmt los. Mit einem leisen Aufseufzer auf
die Kniee sinkend, bedeckte sie ihr Gesicht mit beiden
Händen und schluchzte bitterlich.

Der Schleier war zerrissen, die Binde von
ihren Augen gefallen; sie war das harmlose
Kind nicht mehr, das sie noch vor einer Stunde
gesehen, unklar über die Empfindungen, die ihr
Herz durchströmten. Jetzt wachte sie es mit voller
 Klarheit: sie liebte Waldeck und er — war
der Verlobte einer andern!

Ein dumpfes Stöhnen entrang sich ihrer
Brust und sich halb aus ihrer knieenden Stellung
aufrichtend, strich sie das wirre Haar aus der
glühenden Stirn.

„Mein Gott,“ murmelte sie, „wie viel
Demütigung liegt in diesem Selbstgekländer
für mich! Wenn er es wüßte, ich müßte sterben
vor Scham! Aber kein Mensch soll es ahnen,
was ich für ihn gefühlt habe und — immer
fühlen werde!“

Sie richtete sich auf und trat langsam an
das Fenster, um ihre brennende Stirn gegen
die kalten Scheiben zu pressen. Ihr Blick
schweifte dabei rahelos über die schneebedeckte
Fläche des Parks hin, in dessen Gängen sie
einst an seiner Seite so frohlich plaudernd dahin-
geschritten war.

„Einst!“ sprach sie leise vor sich hin. „Ist
es denn schon so lange her, seit ich ihn zum
letzten Male gesehen, gesprochen? Mir ist, als
sei ich seitdem um Jahre gealtert. Wie kindisch,
wie harmlos ich war! Ach, diese seltsame Zeit
wird nie mehr wiederkehren!“

„Wo ist Fräulein Nömer?“ rief sie, noch
ganz außer Atem. „Ich bedarf ihrer, schnell,
schnell!“

„Sie wandte sich, ihre auf's neue hervor-
brechenden Thränen nur mühsam nieder-
kämpfend, ab.“

Wählig horchte sie bekräftigt auf. Hastige
Schritte eilten durch den Korridor; im nächsten
Moment wurde die Thür zu ihrem Zimmer
aufgerissen und schredensleich, kaum im Stande,
sich aufricht zu halten, stand die Baronin auf
der Schwelle.

„Wo ist Fräulein Nömer?“ rief sie, noch
ganz außer Atem. „Ich bedarf ihrer, schnell,
schnell!“

„Wo ist Fräulein Nömer?“ rief sie, noch
ganz außer Atem. „Ich bedarf ihrer, schnell,
schnell!“

„Wo ist Fräulein Nömer?“ rief sie, noch
ganz außer Atem. „Ich bedarf ihrer, schnell,
schnell!“

„Wo ist Fräulein Nömer?“ rief sie, noch
ganz außer Atem. „Ich bedarf ihrer, schnell,
schnell!“

„Wo ist Fräulein Nömer?“ rief sie, noch
ganz außer Atem. „Ich bedarf ihrer, schnell,
schnell!“

„Wo ist Fräulein Nömer?“ rief sie, noch
ganz außer Atem. „Ich bedarf ihrer, schnell,
schnell!“

„Wo ist Fräulein Nömer?“ rief sie, noch
ganz außer Atem. „Ich bedarf ihrer, schnell,
schnell!“

Bekanntmachung.

Das anstehende Gras auf dem Friedhofe soll
Donnerstag den 28. d. Mts. abends 7 Uhr
 an Ort und Stelle meistbietend versteigert werden.

Der Friedhofsausschuß.

Gruppen-Konzert

der
Gruppe Radeberg vom Sächs. Elbgängerbund
Sonntag den 31. August d. J.
 im Gasthof zum Deutschen Hause in Bretinig.

Tages-Ordnung:

Vorm. 10—11 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine im Gasthof zur Klinkt;
 " 1/2 12 " : Gesamtprobe dafelbst;
 Nachm. 1 " : Gemeinschaftliches Mittagmahl im Gasthof zum Deutschen Haus;
 " 3 " : Stellung des Festzuges im Gasthof zum Anker;
 " 3 1/2 " : Beginn des Konzertes auf dem Festplatze am Deutschen Haus;
 Nach dem Konzert **Ball und geselliges Zusammensein** im Gasthof zum Deutschen Haus.
 Um Schmückung des Ortes wird gebeten. Reifig dazu wird am Deutschen Haus zu haben sein.

Der Männergesangverein Bretinig
 durch den Vorsteher Hermann Schölzel.

Verein „Iduna“.

Mittwoch den 27. August:

Sommerfest

im Gasthof zum Deutschen Hause.
 Anfang punkt 4 Uhr nachmittags.
 Um zahlreiche Beteiligung erlucht

Gasthof zur goldenen Sonne, Bretinig.

Nächsten Sonntag halte ich mein diesjähriges

Sommerfest,

bestehend in Garten-Konzert und Ball,
 ab. Ergebenst ladet dazu ein

Saison-Ausverkauf.

Um mein Lager etwas zu räumen und für die jetzt täglich ankommende neue Winterware Platz zu gewinnen, verkaufe ich
bis mit Montag den 1. September d. J.
 einen Posten

Kleiderstoffe, Statten und Blandrud

bedeutend unter Einkaufspreis aus.
 Jedem ist dadurch eine selten günstige Gelegenheit geboten, nicht etwa alte, verlegene, fehlerhafte, sondern **nur gute, tadellose Stoffe** zu außergewöhnlich niedrigen Preisen zu kaufen.

Reste extra billig.
Pulsnik. Fedor Kahn.
 Bitte meine Schaufenster zu beachten, wo ein Teil dieser Stoffe ausgelegt ist.

Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.

(Inhaber: Otto Galle u. 2 Commanditisten)

Radeberg, Kirchstrasse 1.

Geöffnet an Wochentagen: 9 V.—1/2 1 N., 3—6 N.

Fernsprecher No. 896.

Vermittlung

aller in das Bank- und Börsenfach einschlagenden Geschäfte.

Diskont- u. Conto-Corrent-Verkehr

für Industrieelle, Geschäftsleute und Private.

Annahme von Depositen-Geldern.

1. Einlagen von mindestens Mk. 20,— werden in den obenwähnten Kassensunden angenommen.
2. Der Zinsfuß richtet sich nach dem jeweiligen Reichsbankdiskont und der Kündigungsfrist.
3. Jeder Einleger von Geldern zur täglichen Verfügung erhält ein auf seinen Namen ausgestelltes nicht übertragbares Rechnungsbuch und kann über sein Guthaben eventl. mittels Check verfügen.
4. An Kündigung gebundene Sparkassenbücher sind mit Genehmigung der Bank übertragbar und gilt der Vorzeiger des Einlagebuches der Bank gegenüber als legitimiert und zum Empfang des Geldes berechtigt.
5. Die Zinsen für die deponierten Gelder werden vom Tage der Einlage bis zum Tage der Abhebung vergütet.
6. Die ausnahmsweise Rückzahlung von Geldern auch vor Ablauf der ursprünglichen Kündigungsfrist bleibt besonderer Vereinbarung vorbehalten.

Aufbewahrung von Effekten während der Reisezeit.

Grummet-Auktion.

Nächsten Montag, den 1. September,
 sollen verschiedene Parzellen anstehendes

Grummet

meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
 Anfang vormittags 9 Uhr neben dem Elektrizitäts-Werke.
 Großröhrsdorf, den 26. August 1902.

C. G. Großmann.

Restaurant zur guten Quelle.

Zum Sängereffete

am künftigen Sonntag wird mit
vorzögl. kalten und warmen Speisen, sowie Getränken
 bestens aufwartet werden und seien liebe Sangesbrüder und Freunde zum Besuch dieses Lokales ergebenst eingeladen.

Beste oberloheische Steinkohlen

sind wieder angekommen und empfiehlt billigt
 A. Ahmann,
 Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Herzlichsten Dank

sprechen wir hierdurch allen denen aus, welche bei der Beerdigung unserer guten Mutter

Frau Christiane vw. Köhlich geb. Grundmann

durch Beiseit, reichen Blumen schmuck, Grabgeleit, Grabrede und Gesänge unsern Herzen wohlthaten und der Heimgegangenen ein ehrendes Gedenken bewiesen, ganz besonders auch noch den beteiligten Herren Gesangsvereinsmitgliedern.

Bretinig u. Reichenbach, den 23. August 1902.

Bruno Köhlich.
 Anna verw. Schöne geb. Köhlich.

Kgl. Sächs. Militärverein.

Nächsten Sonnabend Abend
 1/2 9 Uhr
Monats-Versammlung.
 Zahlreiches Erscheinen wünscht
 D. B.

„Harmonie“.

Dienstag den 26. August abends 1/2 9 Uhr
Singestunde
 im Gasthof zur Sonne.
 Nur für Damen. D. B.

Turnschuhe

in allen Größen hält stets auf Lager und empfiehlt zu billigen Preisen.
 Max Büttrich

Lohenlohe'sche

Erbswurst

delikate Hausmanns-Suppe.
 Frisch eingetroffen bei
 F. Gotth. Horn in Bretinig.

Toilette-Pfeiler-Wand-Spiegel

Taschen-
 in großer Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen
 Bruno Kunath, Großröhrsdorf

Kein Vater

und keine Mutter sollten versäumen, ihren Töchtern das praktische

Viktoria-Lehrbuch der Damenschneiderei zum Selbstunterricht

anzuschaffen. Das bereits in 3. Auflage erschienene Buch (Preis nur 1,50 M.) lehrt gründlichst und spielend leicht die gesamte Damenschneiderei, die für jeden Haushalt unentbehrlich ist und grösste Ersparnis verursacht. Gegen Einsendung von 1,60 M. oder nachnahme zu beziehen von der Verfasserin
Frau P. Thom, Leipzig, Sedanstrasse No. 11, I.

Ebenda sind zu haben für nur 1,60 M. die 3 modernsten gebrauchsfertigen Schnittmuster für Röcke oder für Blousen, sowie für nur 80 Pfg. die Grundform für Empire-Kleider.

Zoll-Inhaltserklärungen

empfehlte die hiesige Buchdruckerei.

Für Damen!

Schuhe

(Vogel) zum Schnüren und Knöpfen, ferner in Kalbleder mit und ohne Lackspitze und Lackblatt, sowie eine große Auswahl Schuhe für Kinder in verschiedenen Sorten halte am Lager zu billigsten Preisen.

Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.
Max Büttrich.
 NB. Braune Sandalen für Kinder.
 D. D.

Gute Bettledern

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den billigsten Preisen

H. Jul. Seifert, Großröhrsdorf,
 oberhalb des Bergkellers.

Nederpantoffel

mit Absatz, Rindlederblatt für Männer, schwarze (Handarbeit), sowie Lack- und braune Corbs und Sammetpantoffel in allen Größen für Frauen und Kinder empfiehlt zu billigsten Preisen
Max Büttrich.

Eine Oberstube

mit Zubehör ist zu vermieten und 1. Oktober beziehbar. Wo? sagt die Ergeb. d. Blattes.

Ein Kind

wird zum Zeitungstragen für Bretinig sofort gesucht.

Filiale d. Dr. A. Nachr.:
Großröhrsdorf, Bismarckstr. 134 d.

Marktreise in Rauenz

am 21. August 1902.

	höchster Preis.		niedrigster Preis.		Preis.
	M.	Pf.	M.	Pf.	
50 Kilo Korn	7 50	7 31	Heu	50 Kilo	3 —
Weizen	8 53	8 20	Stroh	1200 Pfd.	26 —
Gerste	6 79	6 70	Butter 1 k	höchster	2 30
Hafer	8 70	7 75	niedrig.		1 80
Haidekorn	7 85	7 50	Erbfen 50 Kilo		9 75
Stroh	12 —	10 58	Kartoffeln 50 Kilo		2 25

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 25. August.

Zum Auftrieb kamen: 3047 Schlachttiere und zwar 601 Rinder, 1024 Schafe, 1158 Schweine und 264 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Markt wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 36—40, Schlachtgewicht 64—70; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 35—37, Schlachtgewicht 62—65; Bullen: Lebendgewicht 36—39, Schlachtgewicht 62—66; Kälber: Lebendgewicht 46—49, Schlachtgewicht 68—72; Schafe: 68—70 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 51—53, Schlachtgewicht 64—66. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet